©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Feldmäuse hat wohl der Landmann beim Pflügen und Eggen, beim Mähen und Getreideschneiden am besten Gelegenheit zu sammeln.

Das Aufstellen von gewöhnlichen Mausfallen an geeigneten Örtlichkeiten wird nicht nur Hausmäuse, sondern auch andere, seltenere Arten, wie zum Beispiel die Wald- und Brandmaus, Zwergmaus, Waldwühlmaus u. a. gelegentlich erbeuten lassen.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, es gäbe nur eine oder zwei Mausarten; damit ist meist die „Hausmaus" und die „Feldmaus" gemeint. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Auf unseren Feldern leben außer der gemeinen Feldmaus, der Arvicola arvalis, noch einige andere, sehr seltene Arten, die der ersteren außerordentlich ähnlich sehen und meist nur bei genauer Untersuchung vom Fachmann unterschieden werden können.

An der niederösterreichischen Grenze gegen Ungarn, bei Preßburg, kommt eine langschwänzige Maus, die Hüpfmaus (Mus spicilegus Petényi), vor, die der gemeinen Hausmaus äußerlich fast gleicht, im Schädelbau und in den Maßverhältnissen der Füße aber wesentliche Unterschiede zeigt. Es wird also gut sein, falls jemand durch diese Zeilen sich veranlaßt sehen sollte, an das Niederösterreichische Landesmuseum (Wien, I., Wallnerstraße 8) Säugetiere einzusenden, auch die ihm ganz gewöhnlich erscheinenden Arten zu schikken, zum Beispiel Hausmäuse, Ratten, Eichkätzchen, Maulwürfe usw.

An Hand eines größeren Materiales, als es derzeit vorhanden ist, wird es dann möglich sein, die einheimischen Säugetiere gründlich bearbeiten zu können, um so unserer fühlbaren Unkenntnis auf diesem Gebiete einigermaßen abzuhelfen.

Naturschutz.*

In unserem Sinne.

Am Tempel der Natur.

Soweit hab' ich die Welt durchwandert,
Schlug ruhlos mich in ihr herum
Und steh' am Ende meiner Tage
Nun wieder vor dem Heiligtum
Der allumfassenden Natur.
Wohin ich auch die Schritte wandte,
Wohin das Schicksal mich verbannte,
Ich wandelte auf ihrer Spur.

---

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen.

Die Schriftleitung.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Ein jedes Steiglein, das ich wählte,
Ein jedes Weglein meiner Bahn,
Es führte immer, immer wieder
Zum Tempel der Natur hinan.
Nun bin ich müd', will niedersinken,
Erschöpft von langen Wanderns Plag' —
Der Göttin Stimme hör' ich rufen,
Und auf der untersten der Stufen
Erwarte ich den jüngsten Tag.

Wahrmund Riegler.

Nochmals die Eibe (Taxus baccata). Die hier wiederholt berührte Frage nach diesem edlen, leider selten gewordenen Vertreter des deutschen Forstes wird es erklärlich machen, daß für die Einholung von Nachrichten hierüber auch gelegentliche Aufenthalte in anderen österreichischen Ländern benützt werden. Ein Sommeraufenthalt zu Goisern in Oberösterreich begünstigte dabei im letzten Sommer umso mehr, als die dortige k. k. Forst-Verwaltung über den Gegenstand selbstverständlich genau unterrichtet, durch ihren Vorstand Herrn Dr. Raymann sich auch in anerkennenswerter Weise bereit zeigte, darüber Mitteilung zu machen. Schon vor dieser Anfrage konnte auf Spaziergängen die Wahrnehmung gemacht werden, daß dieser edle Nadelholzbaum von den Bewohnern gerne angepflanzt wird, zumeist neben Wegen an den Rändern der Wiesen, um eine Beschattung der Grasflächen möglichst zu vermeiden. Solche Stellung haben zum Beispiel mehrere Eiben im benachbarten Dorfe Lasern, unter anderem ein mächtiger Baum, dessen Alter von Sachkundigen auf nicht weniger als 400 Jahre geschätzt wird und der wohl verdient, hier durch eine photographische Aufnahme dargestellt zu werden. Mit seinem hohen Alter überragt er die benachbarten Ansiedlungen wohl um eine geraume Weile. Auch der Eingang des k. k. Forstverwaltungs-Gebäudes zu Goisern selbst ist von zwei Stücken eingerandet. Sie fangen eben an, ihre schönen roten Beeren zur Reife zu bringen.

Von Herrn Dr. Raymann aufmerksam gemacht, fand ich oberhalb des Valerie-Bades im schönen Tannenwald, dessen Nadeln sich von den spitz zulaufenden der Eibe wenig, nämlich nur durch eine Einkerbung am oberen Ende, unterscheiden, im Unterholz zahlreiche Eibenschößlinge, die, wild aufwachsend, vielleicht auf einen ehemaligen größeren Bestand hindeuten und die bei einem Wechsel der Forstkultur wohl leicht zu einem solchen zu bringen wären. Die Ausführung soll übrigens in Aussicht genommen sein. Auch sonst begegnet man in den benachbarten Wäldern vereinzelten Stämmen dieser Baumgattung etwa von Schenkeldicke, deren Aufwachsen von den Besitzern der Verbreitung von Samenkörnern durch Vögel zugeschrieben wird.

Der besondere Wert dieses Baumes ist den Bewohnern wohlbekannt. Noch sei anerkennend hervorgehoben, daß Herr Georg Klakl, der Besitzer jenes alten Prachtstückes, hohe Angebote dafür aus besonderer Vorliebe ausgeschlagen hat. Auch der Herr Forstverwalter bemerkt, daß größere Stücke von Eiben wegen ihres hohen Industriewertes, ähnlich der Zirbelkiefer, früher

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

stark dem Forstfrevel ausgesetzt waren, worin hauptsächlich die Erklärung des Rückganges ihrer Bestände zu suchen ist.

Alle diese Nachrichten aus der Ferne werden nun verdunkelt durch eine solche, die bei Besprechung dieses Gegenstandes unerwartet hier selbst in Wien hervorgekommen ist. In der Tat ist es vielen, selbst fachkundigen Personen unbekannt, daß gerade hier der ansehnlichste Vertreter dieser Baumgattung, überhaupt einer der merkwürdigsten aller aus alter Zeit übrig gebliebenen Bäume sich befindet. Der Garten des k. u. k. Militär-Medikamenten-Depots am Rennweg bewahrt dieses Wunder, mehrere Eiben,

von denen die eine, nach ihrer Mächtigkeit beurteilt, auf ein Alter von etwa 1000 Jahren geschätzt wird, in die ältesten Zeiten der Ostmark zurückgehend, in eine Zeit, zu der an eine absichtliche Anpflanzung nur schwer zu denken ist. Es wäre eine wahre Versündigung gegen den Geist der Kultur, zuzusehen, wie dieser Baum in Bälde sich in Faßpipen verwandelt, während der unmittelbar

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

anrainende k. k. Botanische Garten mit der Erwerbung dieser Gartenfläche eine Merkwürdigkeit ersten Ranges gewinnen würde. Die Hauptereignisse, die an diesem Baume vorübergegangen, etwa seit dem Jahre 1156, in welchem sich die Markgrafschaft in ein Herzogtum verwandelt hat, würden eine interessante Schulfrage bilden.

Naturschutzsünden.

Von Bilchen und ihrem traurigen Ende. In einem kleinen, hart am Rande des Dunkelsteiner Waldes stehenden Häuschen in Hausenbach bei St. Pölten wurden schon vor 15 Jahren in einem sehr schwer zugänglichen Bodenraume kleine rattenartige Tiere von rötlich-grauer Farbe mit stark buschigem Schwanze bemerkt,* die, ungestört durch die vielen und lauten Sommergäste, dort ihr Wesen trieben. Sie raubten ungeniert allerlei Eßwaren, und da ihnen von den interessierten Tierfreunden keinerlei Nachstellungen zuteil wurden, waren sie schon ganz keck und zutraulich geworden, blieben wenige Schritte vor den beobachtenden Menschen sitzen und trieben ihre nächtlichen Spiele in den Wohnräumen. Mindestens drei Exemplare wurden im heurigen Sommer zu gleicher Zeit festgestellt. Es muß bemerkt werden, daß hart neben dem Hause eine sehr hohe Eiche am Waldrande steht; aber das eigentliche Nest liegt unter dem Dache jenes Häuschens. Es gelang, mit Hilfe der Brotbüchse, an die man die Räuber gewöhnt hatte, eines dieser Tiere zu fangen. Meine Kinder brachten es nun zu dem Hausenbacher Förster, um unsere Mutmaßung, es sei ein Siebenschläfer, bestätigen zu lassen. Das Ergebnis aber war — abgesehen von der tatsächlichen Bestätigung — ein trauriges: Der Adjunkt klemmte dem Tierchen die Schnauze ab und massakrierte es vor den Augen der Kinder, die, halb wahnsinnig vor Entsetzen, schluchzend davonstürzten. Prof. Dr. E. Lammer.

Nur nicht übers Ziel schießen. In einem Artikel über Schmetterlingsschutz schreiben die „Blätter für Naturschutz" (Berlin): „Zum Schlusse noch etwas über die Einbürgerung ausländischer oder neuer Arten, beziehungsweise Wiedereinbürgerung ausgerotteter Sorten. Dr. Konrad Günther berichtet von gelungenen Einbürgerungen ausländischer Falter in London, Straßburg und Köln. Der Osterluzeifalter (Thais Polyxena), schreibt er weiter, ließe sich wohl leicht bei uns einbürgern. In ähnlicher Weise könnte man noch so manches Insekt, das dem Naturfreund zur Freude und niemand zum Schaden gereicht, verbreiten. Dasselbe gilt von anderen Tieren, so zum Beispiel den Reptilien." Wir hoffen, daß der Wunsch des Verfassers, seine Zeilen mögen manchem zur Anregung werden, nicht in Erfüllung geht, und können den Abdruck von Gedanken in einer Naturschutz- und Heimatkundezeitschrift nicht begreifen, die geradezu zur Entstellung unseres Faunenbildes auffordern.

---

* Der Beschreibung nach dürfte es sich um den Siebenschläfer (Glis glis L.) handeln. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: 1916_6

Autor(en)/Author(s): Lammer E.

Artikel/Article: Naturschutz: In unserem Sinne; Naturschutzsünden 72-75